

- 8 Die Gegenverpflichtung des Ordens zeichnen F. Ferdinandus Schuster, Provincialis, F. Franciskus Fismann, Prior et Exprov., F. Raphael Wagner, Exprov. et Definitor, F. Leo Kurtz, Exprov. et Definitor, und F. Ireneus Hraczek, Sekr. et provincialis et Definitor.
- 9 „... a nullo unquam hoste, sed sola morte victus“. Der Spanische Erbfolgekrieg der wahrscheinlich C. bewogen hat, in österreichische Dienste zu treten, hat ihn gewiß an vielen Kämpfen mitbeteiligt sein lassen.
- 10 Ihr ganzer Name: Emanuela de Beza y Banuelosque. Wir finden sie als Wohltäterin im Gedenkbuch der Stadtpfarre, der sie ein „Cibori Mäntel“ verehrt. Der Grabstein ihrer Mutter Clara befand sich in den Katakomben des Franziskanerklosters und steht heute im Vorgarten des Landesarchivs.
- 11 Baillet unterschreibt sich als Philippus comes und bezeichnet sich im zweiten Codicill als „supremus locum tenens“, er war Obristleutnant.
- 12 Das eine war auf dem Berg (die heutige Propstei) und das andere wie heute in der Stadt, in den Räumen des ehemaligen Minoritenklosters.
- 13 Unter den Schuldnern C. findet sich Josef Leonardo, Rittm. u. Comp. Comandant.
- 14 Wohl fürstliche, kaiserliche hätten kaum Geld bekommen.
- 15 Stammvater der Familie Wolf, die ursprünglich A. hieß und im Jahre 1790 den Namen in Wolf änderte. (Nach Wolf S., Das heutige Ghetto in M. d. B. H. II. Nr. 3.)
- 16 Ist natürlich mit dem unter 11 Genannten identisch.
- 17 Es sollte wohl heißen casaque, also Reisemantel.
- 18 Grobes Baumwollleinen.

Vom Paulinerkloster in Schlaining (Ein Kircheninventar aus dem Jahre 1539)

Von Josef Rittsteuer, Kleinfrauenhaid

Im Zusammenhang mit einer Arbeit über Eremitenkloster in Burgenland¹ kam ich auch dazu, mich mit dem ehemaligen Paulinerkloster in Schlaining zu beschäftigen.

Schloß und Siedlung Schlaining werden schon im 13. Jahrhundert erwähnt². Die mächtigen Burgherren von Güssing hatten hier Sitz und Besitzungen. Zu einer Bedeutung, die weit über den burgenländischen Raum hinausreicht, brachte Schlaining erst Andreas Baumkircher.

Um das Jahr 1420 in Wippach als Sproß einer Familie geboren, die in Steiermark, Kärnten, Krain und Tirol Besitzungen hatte, finden wir ihn schon frühzeitig als Gespan von Preßburg³. Seit dem Jahre 1446 ist er Besitzer von Schlaining, das ihm der Kaiser geschenkt hatte. Im Jahre 1450⁴ beginnt er, Schlaining als gewaltige Festung auszubauen. Neben der Burg will er auch eine neue Stadt⁵ errichten und er erbittet für alle, die sich darin ansiedeln wollen, von seinem großen

1 Sie erscheint laufend in der Zeitschrift Volk und Heimat.

2 Siehe Homma, Zur Herrschaftsgeschichte des südlichen Burgenlandes, in: Burgenländische Forschungen, Heft 1, Horn-Wien 1947, Seite 4.

3 Mayer, Dr. Josef, Geschichte von Wiener Neustadt, Wr. Neustadt 1926, Seite 15.

4 Nach einer Inschrift, die in der Schlaininger Burg seitlich des Einganges vom äußeren in den inneren Burghof eingemauert ist. Unter der reliefartigen Darstellung des Ritters Baumkircher ist folgendes zu lesen: Nos Andreas Pemkircher de Zalonak, comes Poseniensis, hoc magnificum opus fortissimorum murorum erigi fecimus. Inceptum anno domini MCCCCL. Siehe Mayer, wie Anm. 3.

5 Es besteht zwar schon eine Ortschaft Schlaining, aber Baumkircher will daraus eine richtige Stadt machen und viele Fremde herbeiziehen.

Gönnern, dem Kaiser Friedrich III., Handelsprivilegien, die durch die Urkunde vom 4. April 1462⁶ aus Graz auch gegeben wurden⁷.

Aber auch ein drittes Werk begann dieser unermüdlich tätige Mann. Er wollte auch eine geistliche Stiftung machen und baute daher für die Pauliner ein Kloster und eine Kirche⁸. Leider ist das Jahr der Errichtung nicht ganz sicher. Bei Eggerer⁹ wird die Jahreszahl 1470 angegeben. Andererseits hat bereits Papst Pius II. im Jahre 1461 Ablässe all denen verliehen, die nach reumütiger Beichte¹⁰ an bestimmten Marienfeiertagen die der Gottesmutter geweihte Kirche besuchen, welche in der Stadt Schlaining errichtet ist¹¹. Dagegen müssen aber diejenigen, die den Ablass gewinnen wollen, für die Erbauung der Kirche auch etwas tun¹². Wahrscheinlich hat in Schlaining schon eine ältere Kirche bestanden¹³, die vielleicht damals von Grund auf erneuert wurde¹⁴.

Die heutige katholische Pfarrkirche von Schlaining, die dem heiligen Josef geweiht ist, war die ehemalige Klosterkirche¹⁵. Die Änderung des Patroziniums dürfte darauf zurückzuführen sein, daß diese Kirche eine Zeitlang in den Händen der Protestanten war.

Wie lange die Pauliner in Schlaining wirkten, läßt sich nicht genau feststellen. Unrichtig ist die Auffassung Bothars¹⁶, das Kloster sei 1540 bereits „öd“ gewesen.

-
- 6 Siehe — —, Die Gründung der Stadt Schlaining, in: Burgenland, Vierteljahrshefte, 1. Jg., Seite 40 f.
- 7 Über die Auseinandersetzung zwischen Gruscecki und Bothar, ob von einem Stadtrecht oder von einem Handelsprivileg gesprochen werden kann, siehe: Burgenländische Heimatblätter, 11. Jg. (1949), Heft 1 und 2.
- 8 Bothar redet von einer „alten Sage“, wonach Baumkircher gegen 3 feindliche Mächte große Werke geschaffen habe (Siehe: Ein Beitrag zum Stadtrecht von Schlaining, in: Burgenländische Heimatblätter, 11. Jg. Seite 75). Bei Eggerer (Pragmen panis Corvi, Seite 240) finden wir schon im Jahre 1662 diesen Gedanken ausgedrückt. Er schreibt: *tria aedificia a se (Baumkircher!) erecta, primum Deo, alterum mundo, tertium diabolo; huic (dem Teufel!) quidem castrum, illi civitatem, Deo claustrum.*
- 9 Eggerer, Pragmen panis Corvi protoeremitici sive Reliquiae Annalium ordinis Fratrum Eremitarum Sancti Pauli, Bd I., Leoben 1662, Seite 240.
- 10 „... vere penitentibus et confessis.“ Aus der Bulle vom 5. April 1461, bei Jandrisevits, Urkunden und Dokumente über das südliche Burgenland, Bd. II., Seite 202 f, nach Theiner Aug., Vetera Monumenta Historica Hungariam Sacram illustrantia, Tom. II., pag. 371.
- 11 *Ecclesia in oppido Zolionok erecta* Wie Anmerkung 10.
- 12 *ad constructionem huiusmodi (der Kirche) manus adiutrices porrexerint* (Wie Anmerkung 10.)
- 13 Im Corpus Inscript. Latinarum (III/5525) ist von einem Römerstein die Rede, der in „Slaming“ gefunden wurde „iuxta aedem S. Martini“. Wenn es sich dabei um unser Schlaining handelt, müssen wir hier eine alte Martinskirche annehmen. Slaming wurde früher auf Schladming in der Steiermark gedeutet, das aber keine Martinskirche hat, sondern eine Achatiuskirche. Aber auch aus anderen Gründen kann es sich nicht um Schladming handeln. Auch die Lösung, die Dr. Barb (Die römischen Inschriften des südlichen Burgenlandes, in: Burgenländische Heimatblätter, Jg. 1932, S. 79) vorschlägt, scheint mir nicht ganz glücklich. Er sucht die Martinskirche in dem 8 km von Schlaining entfernten St. Martin in der Wart.
- 14 Bothar (Ein Beitrag zum Stadtrecht von Schlaining, in: Bgld. Heimatblätter, 11. Jg., Seite 75) redet von einer „in Trümmern liegenden Marienkirche“. Ob es sich bei den Resten einer alten Kirche, die in Schlaining heute noch zu sehen sind, um eine Marienkirche handelt, ist nicht ganz sicher.
- 15 Frey, Das Burgenland, seine Bauten und Kunstschatze, Wien, 1929, Seite XXVII.
- 16 Wie Anm. 8.

In dem Schlaininger Urbar aus dieser Zeit, auf das sich Bothar stützt, steht davon jedenfalls nichts. Bei Schiltern (Schilding) z. B. heißt es: „*dasselbst ain mull mit zwain redern inns closter zum slaiming gehörig*“¹⁷; und in Neumarkt ist von zwei Fischteichen die Rede, von denen der eine zum Schloß, der andere zum Kloster in Schlaining gehört¹⁸. Daraus kann wohl kaum geschlossen werden, das Kloster sei zu dieser Zeit schon aufgelassen gewesen.

Wäre Hans Weißpriach¹⁹ Schloßherr geblieben, so hätten die Pauliner bestimmt sehr bald aus ihrem Kloster verschwinden müssen. Denn dieser rücksichtslose Emporkömmling, der sich schon 1541 als Anhänger Luthers hervortat²⁰, duldete auf seinen vielen Besitzungen keinen katholischen Priester; umso weniger hätte er Ordensleute in seiner Nähe in Ruhe dem Gebet nachgehen lassen.

Die Schloßherren in Schlaining wurden nach vielen Streitigkeiten endlich die Batthyány, die bis zum Jahre 1570 dem katholischen Glauben die Treue hielten. Erst Balthasar läßt sich von seinen Angehörigen und Freunden zum Abfall bereden, sodaß wir annehmen können, die Pauliner hätten bis zu diesem Zeitpunkt in Schlaining ausgeharrt.

Später finden wir eine Reihe von lutherischen Predigern in Schlaining, deren bedeutendster wohl Markus Volmar²¹ gewesen ist, der hier 1595 starb.

Das Kloster soll dann im Laufe des 17. Jahrhunderts durch Brand zerstört worden sein. Nach der Rückkehr Adam Batthyánys zur katholischen Kirche und der nun einsetzenden Rückführung seiner Untertanen durch die Jesuitenmissionen sollen „erbitterte Evangelische den Brand gestiftet haben“, wie Bothar sagt²², sodaß heute vom einstigen Kloster nur mehr spärliche Reste erhalten sind. Nur vom alten Kreuzgang, der Kirche und Kloster miteinander verband, sind noch Spuren zu finden. Wie daraus ersichtlich ist, war auch das Kloster genau so wie die Kirche im gotischen Stil erbaut. Diese Auffassung wird noch bekräftigt durch die Ausgrabungen, bei denen Reste des spitzbogigen Steinmaßwerkes von ehemaligen Fenstern zu Tage gefördert wurden²³.

Überhaupt sollte man einmal eine systematische Grabung neben der heutigen katholischen Pfarrkirche durchführen, wo sich einstens das Kloster befand; bestimmt käme man dabei auch auf die Klostergruft, in der vielleicht die sterblichen Überreste des Gründers gefunden werden könnten. Denn nach seinem tragischen Tod in Graz (1471) soll Baumkircher nach Schlaining überführt worden sein, wie die Totenbücher von St. Lambert berichten²⁴.

Als nach dem Tode ihrer Mutter, Barbara Baumkircher, die Tochter Magdalena, die mit Erasmus von Ratmannsdorf verheiratet war, Ansprüche auf Schloß

17 Urbar von Schlaining, Orig. im Steirischen Landesarchiv, Schubert 36, Heft 238.

18 Ebenda. Abschrift auch bei Jandrisevits, Urkunden, B. VI., 238, 241.

19 Siehe rückwärts, Anm. 52.

20 Bothar, Ein kurzer Beitrag zur Entstehungsgeschichte von Bad-Tatzmannsdorf, Burgenländische Heimatblätter, Jg. 1949, Seite 170.

21 Zimmermann, Dr. Bernhard, Lutheraner aus dem Deutschen Reiche im Burgenlande, in: Burgenland, Vierteljahrshäfte, Jg. 1930, Seite 127.

22 Wie Anm. 8.

23 Ebenda.

24 Loserth, Schlaining und das Ende des Baumkircherhauses, in: Alpenländische Monatshefte, Jg. 1927, Heft 8, Seite 463.

Schlaining stellte, andererseits Longin von Puchhaim ebenfalls Schlaining nicht preisgeben wollte, wurde ein genaues Inventar über alles zusammengestellt, was in der ganzen Burg vorhanden war. Dabei wurde auch eine Zusammenstellung über den Klosterbesitz an Paramenten und Kirchengerten gemacht, die in der Burgkapelle aufbewahrt wurden.

Ich will im folgenden nicht das ganze Inventar bringen²⁵, sondern nur die Einleitung und die letzten beiden Seiten 10 und 11, die vom Kloster handeln²⁶. Es heißt dort wörtlich²⁷:

Vermerckt welichermassen das gsloß und herschaft Slaning sambt derselben unndterthanen unns Traun von Auersperg ritter römischer khu. mt. radt unnd Martin Geuder irer römischen khu. mt. diener als von irer römischen khu. mt. derhalben verordent comissarij in namen und von wegen hochgedachter irer khu. mt. durch herrn Longin von Puechaim auf 24. february anno im 39 sambt allen verwendeten hab unnd anndern wie hernach folgt aufgeben. Welicher wier inuentiert unnd volgents auf ier rö. kh. mt. bevelch den wolgepornen hern Hannsen von Weispriach freyhern zu Khoblstorf u. s. als geordenten inhaber berürter herschaft unnd gsloß Slaning¹⁹ eingeauntwort haben

In der khapeln²⁸ khirchen clamotter so in das khloster gehören.

Erstlich ain scatl (= Schachtel) mit gnad prieffen²⁹. Mer 3 samatte³⁰ chor-

25 Loserth, wie Anm. 24, hat sich ziemlich ausführlich damit beschäftigt.

26 Darüber zu reden, schien Loserth nicht der Mühe wert. Aber gerade das interessiert uns im Zusammenhang mit dem Thema, das wir hier behandeln.

27 Herrschaft Schlaining — Szalnok in Ungarn. Inventar 1539, im Steirischen Landesarchiv, Schubert 36, Heft 237. Loserth, der sich mit diesem Inventar und dem Urbar beschäftigt hat (siehe Anm. 24), hat außen hingeschrieben: Ist das Inventar nach Barbara, Tochter Wilhelms und Enkelin des Andreas Baumkircher.

28 Es handelt sich hier um die Schloßkapelle, die, wie in jeder Burg, auch in Schlaining vorhanden ist. Sie befindet sich im Westen der ganzen Schloßanlage (siehe Burgplan von Schlaining, in: Frey, Das Burgenland, Wien, 1929, Seite XXVII). Da die Pauliner auch die Schloßkapläne stellten, wird so manches in der Kapelle aufbewahrt worden sein, was eigentlich in die Klosterkirche gehörte. Diesem Umstand haben wir es zu verdanken, daß im Inventar verschiedene Paramente u.s.w. aufgenommen wurden, die eigentlich in die Klosterkirche gehörten. Ein Verzeichnis der Gegenstände, die in der Klosterkirche selber vorhanden waren, liegt nicht vor.

29 Unter diesen Gnadbriefen, die in der Schloßkapelle aufbewahrt wurden, sind wohl bischöfliche oder päpstliche Privilegien zu verstehen oder eventuell auch Ablassbriefe, die im Spätmittelalter sehr häufig ausgestellt wurden. Wer im Besitze eines solchen Briefes war, konnte sich einmal im Leben und in der Todesstunde von einem beliebigen Beichtvater von allen Sünden, auch den päpstlichen Reservatfällen, nach guter Beichte absolvieren lassen (Lexikon für Theologie u. Kirche, Bd. I., Spalte 35). — Von einem Ablass, den Andreas Baumkircher sich von Papst Pius II., dem früheren Kanzler in der Reichskanzlei, Aenea Silvio Piccolomini, erbat und bekam, haben wir bereits gehört (Anm. 10).

30 Hier und im folgenden werden Meßkleider nicht wie heute nach ihrer liturgischen Farbe (weiß, rot, grün, violett, schwarz und eventuell rosa) spezialisiert, sondern nach dem Material, aus dem sie verfertigt sind. Die liturgischen Farben bürgerten sich seit dem zwölften Jahrhundert ein. Aber neben den oben genannten gab es damals auch noch viele andere Farben. Erst seit der liturgischen Reform unter Papst Pius V., der 1570 das neue Missale herausgab, sind die liturgischen Farben genau fixiert. (Braun, Dr. Josef, Liturgia Romana, Hannover, 1937, Seite 56).

mentl³¹, 5 schlechte samatte unnd damaste meßgewandt³², 3 guldene meßgewandt unnd ain samattes gulden gemusterts altartuech, mer ain schon gulden meßgewandt mit ain perlen geheften khreutz³³, mer 4 silbere unnd ain khupfere zerbrochene khelch, zwai silbere opferkhandl³⁴, zwai schlechte khreutzel, ain silbere ubergulde khebsen (= Kapsel)³⁵ zum sacrament.

In ainer andren truchen³⁶ darin ain rot samate degkh ober ain pedt etliche samathe unnd sonst schlechte kkuß³⁷ unnd ain alter tebich (= Teppich).

Ain truchen voller puecher³⁸, so zu dem khloster gehören.

Zwo groß truchen, so vor etlichen jaren von Ratten thurm³⁹ peholtnuss weiß heer geben sollt sein. Die ain wir eroffnet. Darin nichts als schlechter hauß rat gefunden, achten sein in der anndern auch nichts anders.

- 31 Dieses kirchliche Kleidungsstück wird heute gewöhnlich Vespermantel oder Pluviale genannt. Der Name besagt, daß der Chormantel beim feierlichen Chorgebet verwendet wurde; Vespermantel heißt dieses Kleidungsstück, weil in Ordensgemeinschaften meistens die Vesper feierlich gesungen wird und dabei der Vespermantel zur Verwendung kommt. Pluviale heißt soviel wie Regenmantel, so genannt nach dem Aussehen des liturgischen Kleidungsstückes, das nach Art eines Regenmantels den Träger fast ganz umhüllt.
- 32 Insgesamt werden im Inventar 14 Meßkleider genannt, davon allerdings die meisten als „schlecht“ bezeichnet. Die im Kloster nicht mehr in Verwendung stehenden Paramente wurden ins Schloß gebracht und dort aufbewahrt, um sie gelegentlich zu erneuern und wieder gebrauchsfähig zu machen.
- 33 Auf dem den Rücken des Zelebranten bedeckenden Teil des Meßgewandes ist häufig ein Kreuz eingenäht oder eingestickt. Im vorliegenden Fall ist dieses Kreuz mit Perlen ins Meßkleid eingestickt worden.
- 34 Heute werden sie meist Meßkännchen genannt, in denen von den Meßdienern Wein und Wasser für die hl. Messe gereicht wird.
- 35 Diese Kapsel wird beim Verschgang verwendet. Darin wird das Allerheiligste zu den Kranken gebracht.
- 36 Daraus ist zu entnehmen, daß alle bisher aufgezählten Gegenstände bezw. Paramente sich ebenfalls in einer Truhe befanden.
- 37 Es wird sich hier um sogenannte Kußtäfelchen handeln, die vielleicht zum Teil mit Samt überzogen waren. Seit dem 15. Jahrhundert bürgerte sich stark die Gewohnheit ein, den Friedenskuß in der hl. Messe durch diese Kußtäfelchen weiterzugeben. In einem Kircheninventar von Eisenstadt aus dem Jahre 1582 werden 2 solcher Kußtäfelchen genannt (Siehe bei: Rittsteuer. Die Klosterratsakten über das Burgenland, Eisenstadt, 1955, Nr. 219).
- 38 Für die damalige Zeit ein reicher Schatz! Schade, daß man diese Bücher nicht genauer inventarisiert hat. Wir wären heute sehr froh, ein solches Bücherverzeichnis eines burgenländischen Klosters aus dem 15. Jahrhundert zu besitzen.
- 39 Rotenturm gelangte nach dem Tode Andreas Baumkirchers an Wilhelm, seinen Sohn, und an Barbara, damit an die sogenannte Wurmberger Linie des Baumkircherhauses, die Kaspar und seine Söhne Franz und Ambros umfaßte. Die andere Linie des Hauses, die sogenannten Kapfenberger, behielten Schlaining. Um Rotenturm wurde ein langer Prozeß gegen die Batthyány und Erdödy geführt. Denn 1532 hatte Peter von Erdödy Rotenturm eingenommen (Losserth, wie Anm. 24). Damals werden die zwei Truhen mit Hausrat aus Rotenturm nach Schlaining geschafft worden sein. Aber auch umgekehrt wurde in Rotenturm manches aufbewahrt, wenn in Schlaining Gefahr drohte. So fasse ich die Meldung des Pflegers von Rotenturm auf, der berichtet: „Die Mönche aus Fünfkirchen sind angekommen. Sie begehren das in Rotenturm aufbewahrte Kirchengut: Monstranzen und Meßgewänder. Es ihnen zu geben ist nicht angezeigt, denn sie möchten — ein Zeichen der Zeit! — damit davonziehen, daß es niemals mehr ans Kloster käme.“ (Losserth, wie Anm. 24, Seite 466.)

*Mer in der khapelln zu teglichen prauch⁴⁰ drei khelch mit mer zue gehorung.
Mer ain samathe unnd vier damasgene meßgewandt.*

Mer in ainer truchen drey drumeten unnd ain fuetteral mit pfeiffen⁴¹.

Mer ain zalt (?) unnd etlich wein sleich hangen von der capeln. Im khlain stubl in der großen turnith (?) darinnen allerley puecher, so her Anndre pfarrer zu Hados⁴² pehaltnus weiß herein geben hat⁴³. Mer so hat man funf dorffern unnd mergkhten⁴⁴ neun silberen unnd khupere khelch so sy pehaltnuss weyß in gslos gehabt auf ire pegern unnd ansuchen wider zuegestellt unnd geben.

So sein tisch unnd pengkh weliche schier alle zerprochen sein. Etliche alten truchen unnd weinvassern nit infentiert worden nachdem es nit der mue werdt.

Ain liderne (lederne) senft⁴⁵ mit aller zuegeherung. Mer ain große slagende, zerbrochner auf dem saal ist sambt etlichen husarischen spießen.

Vermerkht das silber geschier unnd andders⁴⁶. so her Hannsen von Weißpriach herfarn ist gelassen worden.

40 Das ist ein Beweis dafür, daß im Schloß noch täglich die hl. Messe gefeiert wurde, obwohl Weißpriach, der schon 1541 die Bittschrift an Ferdinand I. zusammen mit anderen Anhängern Luthers überreichte (Bothar, Ein kurzer Beitrag zur Entstehungsgeschichte von Bad-Tatzmannsdorf, in: Burgenl. Heimatblätter, 11. Jg., Seite 170), als: „inhaber des gsloß unnd herschaft Slainig“ (siehe unten!) bezeichnet wird. Indirekt beweist dies auch die Existenz des Klosters, weil im Schloß bestimmt nur Pauliner die Messe gefeiert haben werden.

41 Diese Instrumente werden wohl bei kirchenmusikalischen Aufführungen verwendet worden sein. Ein Zeichen, daß die Burgenländer auch schon vor 400 Jahren Kirchenmusik geliebt und gepflegt haben!

42 Diese Schreibung des Ortsnamens steht im Gegensatz zum Urbar von Schlaining, wo „Hodas“ geschrieben wird. Ratz vermutete, die Pfarre Hodis sei zwischen 1374 und 1428 entstanden (in: Pfarrnetzentwicklung und Karolingerzeit im südburgenländischen Raum, Heft 10 der Burgenländischen Forschungen, Eisenstadt, 1950, Seite 18). Dafür fand bisher Dr. Loibersbeck keinen Beweis (siehe, Loibersbeck, Rechnitz und die beiden Hodisse, in: Volk und Heimat, Jg. 1955. Nr. 17). Hier ist der klare Beweis für die Existenz einer vorreformatorischen Pfarre in Hodis. Dadurch ist wieder einmal bewiesen, daß evangelische Prediger in der Reformationszeit nur in Pfarren auftreten. die schon bestanden und evangelische Pfarren nur in früher katholischen gegründet wurden.

43 Der Grund für das Verlagern der Bücher dürfte die drohende Türkengefahr gewesen sein. Es wäre sehr schön, wenn sich die „Commissary“ die Mühe genommen hätten, diese Bücher nach Verfasser und Inhalt zusammenzuschreiben. Leider haben sie es nicht getan. Es muß uns also der Hinweis genügen, daß der Pfarrer Andreas überhaupt Bücher besessen hat und sie als einen kostbaren Schatz betrachtete. Sonst hätte er sie nicht zur größeren Sicherheit ins Schloß geschafft.

44 Es ist natürlich unmöglich, von den insgesamt zweiunddreißig Ortschaften, die auf Grund des Urbars von Schlaining--Rechnitz zu diesen vereinigten Herrschaften gehörten (siehe: Homma, wie Anm. 2, Seite 14), die 5 Pfarren herauszufinden, die ihre Kelche ins Schloß Schlaining gebracht hatten. Es kämen vor allem: Hodis, Rechnitz, Schandorf, Neumarkt und Großpetersdorf in Frage. Doch auch die Orte: Allhau, Kitzladen, Burg und Hannersdorf waren (nach Ratz, wie Anm. 43) damals bereits selbständige Pfarren.

45 Die lederne Senfte hat bestimmt nicht liturgischen Zwecken gedient. Vielleicht ließ sich damit ein krankes Mitglied der Familie des Burgbesitzers zum täglichen Gottesdienst tragen.

46 Ich habe auch das Silbergeschirr u.s.w. noch angeführt, weil darunter auch Altarleuchter und anderes erwähnt wird, was zum gottesdienstlichen Gebrauch verwendet wurde.

Etlich neun silbere pecherle mit ainem uberlitt (= Deckel!), hat khain khopf. Mer acht glat silber pecherle mit ain uberlitt darauf ain wild mendl mit zwain schilten. Noch aindlif (= elf) silbere löffel, siben mit langen unnd vier mit khurtzen stilen, ain vbergults saltzfaß wie ain apfl.

Fünff messe leichter, ain messe tisch plat⁴⁷, ain messe pegkh (= Waschbecken) unnd gieß khandl⁴⁸.

Mer ain urbar über die herschaft Slaining⁴⁹ sambt etlichen alten raittungen.

Des zw urkhundt sein drey gleichluttend infentary aufgericht unnd durch unns vorgemeldt comissary auch herrn Hannsen von Weißpriach unnd herrn Longin von Puechhaim⁵⁰ petschaften annd handtgeschriften verfertigt⁵¹. Das aine haben wir comissary zuhanden getane. Das annder pemelten hern Hannsen von Weißpriach⁵² als inhaber des gslos unnd herschaft Slaning, das drit hern Longin von Puechhaim. Nach dem wir ims in aufgebung des gschlos namens khu. mt. zuegesagt. zuegestellt. Actum Slaining den 27 tag february anno 39.

Aber auch in einem anderen Zusammenhang wird in diesem Inventar von religiösen Gegenständen gesprochen, z. B. von vergoldeten „*khreutzl unnd anddere schlecht gattun von pater noster⁵³*“, so da *infantirn nit wert*“ Und auf Seite 3 heißt es: „*Mer etlich meßgewandt, kharrockh unnd anddere khirchen geraidt, so zue der khirchen gehören mochte*“ Und auf Seite 8 lesen wir: „*Ain padt stuben*

47 Heute würde man sagen: altare portatile oder Altarstein. Dies ist eine Platte, die auf jeden beliebigen Tisch gelegt werden kann, worauf dann die hl. Messe gefeiert wird. Es müssen darinnen Reliquien von Märtyrern eingelassen sein (Braun, wie Anm. 30, Seite 7 f).

48 Heute mit der Tasse und den Kännchen gleichzusetzen, die der Zelebrant nach der Opferung bei der hl. Messe benützt, um sich die Finger zu waschen.

49 Dieses Urbar befindet sich heute im Steirischen Landesarchiv, Schubert 36, Heft 236.

50 Ist der 4. Gatte der Barbara Baumkircher, einer Enkelin des Andreas, einer Tochter Wilhelm Baumkirchers. Zuerst war sie mit einem Stubenberg, Andreas, dem Sohne des Thomas verheiratet (Gruszecki, Die Stubenberger und das Burgenland, in: Burgenländische Heimatblätter, Jg. 1950, Seite 120), der zweite Mann war Georg Seifried von Pollheim, der dritte Veit von Fladnitz, der 1514 (oder 1512?) der Stadt Schlaining eine „Neue Ordnung“ gab (Homma, wie Anm. 2).

51 Das vorliegende Inventar aus dem Steirischen Landesarchiv ist allerdings nicht unterfertigt.

52 Es ist scheinbar all den Historikern, die in letzter Zeit über Schlaining geschrieben haben (Loserth, wie Anm. 24, Frey, wie Anm. 28, Homma, wie Anm. 2, Bothar, verschiedene Aufsätze, Gruszecki, wie Anm. 51) entgangen, daß Hans Weißpriach, ein Mann, dem wir in der Geschichte des Burgenlandes im 16. Jahrhundert immer wieder begegnen, auch Schlaining besessen hat, wie aus dem vorliegenden Inventar klar hervorgeht. Es geht über den Rahmen meiner Arbeit hinaus, genau zu untersuchen, wann und unter welchen Umständen Weißpriach in den Besitz von Schlaining (oder ist er nur Pfandinhaber?) kam. Ich wollte nur einmal auf die Tatsache hinweisen.

53 Das ist eine Gebetschnur mit aneinander gereihten Kügelchen zur Zählung von Gebeten. Dieser „Paternoster“ war schon vor dem marianischen Rosenkranz gebräuchlich. Später wird er vielfach als die Bezeichnung für den Rosenkranz gebraucht. Daher wird der Rosenkranz noch heute in manchen Gegenden Süddeutschlands der „Nuster“ oder auch der „Päter“ genannt. Im 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts gab es den Rosenkranz noch nicht in unserem heutigen Sinn mit 150 Ave Maria und 15 Gesätzlein, sondern erst eine Art Vorläufer. Erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ist unser heutiger Rosenkranz gebräuchlich geworden. Der Seesieg bei Lepanto (1571) wurde allgemein dem Rosenkranzgebet zugeschrieben.

mit ain khupferen ofen, 2 messe palbier khandl, ain pegkh (= Wasserbecken) unnd 5 messe khopt⁵⁴.

Das Kloster von Schlaining ist seit mehr als 300 Jahren verschwunden. Aber die Klosterkirche, heute als Pfarrkirche in Verwendung, hat alle Stürme der Zeit siegreich überwunden und bildet heute neben dem Schloß das Wahrzeichen von Schlaining.

Die Ratsprotokolle Eisenstadts 1790—1810

Von A. A. Harmuth

(I. Fortsetzung.)

Seifensieder. Limitierte Preise: Insicht 1 Pf. 20 Kr., schwarze Seife und Kerzen 26 Kr., weiße 27 Kr. Die Preise werden angeschlagen, besonders beim Brotladen (615—91). Der Raaber Magistrat verlangt von Joh. Georg Praunstein, Seifensiedermeister, die Einzahlung des seit 30 Jahren ausständigen Jahrschillings in die dortige Seifensiederlade. Der Stadtrichter übernimmt 60 G. zur Absendung nach Raab (4—05).

Stricker. Das Eheweib des Viehhirten Stefan Beist strickt, walkt und verkauft Wollstrümpfe zum Schaden des Strickerhandwerkes, daher werden ihr Handwalk und Strumpfbretter abgenommen (44, 45—95). Mich. Bachfried, welcher bei seinem vorigen Hausbesitzer seinen Strumpfwirkerstuhl samt dem Modelgießer zurückließ, verlangt diese zurück (591—02).

Tischler. Die Unsitte des „Hobelns“ mit den freigewordenen Gesellen der Tischler wird behördlich eingestellt (502—01).

Uhrmacher. Der Großuhrmacher Joh. Flaschke bedient die Turmuhr für 2 Eimer Most (599—94).

Wagner. Alle Wagner sollen die Achsen 43 Wiener Zoll breit machen, um die Straßen nicht zu ruinieren (121—94).

Weber. Der Magistrat bewilligt auf mündliches Ansuchen, daß der Färbermeister Joh. Mich. Reiter eine Cotton (= Baumwolle)-Weberei aufmache, doch soll das keinen Nachteil für die hiesigen Weberhandwerker mit sich bringen (435—01).

Wirt. Anton Arnold, Traubenwirt, will eine Putzkuchel (= schöne) erbauen und den Tanzsaal vergrößern, doch soll die Stadt 150 G. dazuzahlen (211—95). Die Wirte beschweren sich gegen die Kegelplätze in der Stadt. Es sollen sich jedoch nur 2 in den Mauern befinden. Selbe dürfen im Sommer bis 10 Uhr, im Winter bis 8 Uhr offen sein (527—03). Ferd. Raaber erwirbt von Jos. Permayer einen Garten, um dort eine Kegelstatt aufzurichten. Da der Rat den Ausschank von Wein und Bier und die Ausgabe von Eßwaren gegen Bezahlung nicht erlaubt, wird der Kauf rückgängig gemacht (535—04). Leop. Höld ersucht um die Überlassung der Kegelstatt bei der Schießstätte, wo er im Sommer auch Bälle abhalten wolle. Wird ihm zugestanden gegen Erlag von 20 G. in die Schützenlade zu den Repara-

54 Was „Messekappen“, heute Birette genannt, in einem Badezimmer zu tun haben, ist mir rätselhaft.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1956

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Rittsteuer Josef

Artikel/Article: [Vom Paulinerkloster in Schlaining \(Ein Kircheninventar aus dem Jahre 1539\) 170-177](#)